



Deutsches Haus

Offizielle Ankündigung

Sonntag, den 13. Februar 1916

25jähriges Stiftungsfest des Vereins Saxonia

Samstag, den 19. Februar 1916

Grosser Maskenball des Omaha Plattdeutschen Vereins und Deutschen Damen-Vereins

\$75.00 für Preise

UNVERSUCHT SCHMECKT NICHT--

Wenn Sie gute Wurstwaren haben wollen, senden Sie Ihre Bestellung an Kauf & Rinderspacher Co., Hastings, Neb. Wir liefern das beste Beef Loaf, New-England, und gebackten Schinken, Junge- und Mixed Luncheon, Braunschweiger Leberwurst, Zungen, Blut-, Wiener, Mett-, Frankfurter, Weiß-, Wolf- und Knackwurst, Schmorbraten, saure Sülze, polnische Bratwurst, geräucherter Junge und alle Sorten Käse, Fleisch und Fische. — Schmalz, 50 Pfd. Bestimmung per Pfd. 11c. Schmalz, 10 Pfd. Bestimmung per Pfd. 12 1/2c. — Versandkosten per Post: Erstes Pfd. 5c, jedes weitere Pfd. 1c extra.

KAUF & RINDERSPACHER CO. HASTINGS, NEB.



DRS. MACH & MACH Zahnärzte

Best ausgestattete zahnärztliche Office im mittleren Westen. Hochgradige Arbeit zu mässigen Preisen. Vorkontrollierungen gerade wie die Zähne. Alle Instrumente sorgfältig sterilisiert nach der Behandlung des Patienten.

Eds 16. und Farnam Str. 3. Stad Barton Block.

Hulse & Riepen Deutsche Leichenbestatter

Drie S. Hulse, Walnut 595 G. F. Riepen, Tyler 1102

701 Süd. 16. Straße Tel. Dougl. 1226. Omaha.

Advertisement for Storz beer featuring a bottle and the slogan 'THERE'S FAME IN THIS NAME'. Text includes 'TRIUMPH BEER' and 'ALWAYS INSIST ON GETTING IT'.

Advertisement for Alex Jetes, 13. and Douglas Str., Omaha. Price \$1.00 for 8 years, \$2.00 for 12 years, \$4.00 for 15 years.

Subscription form for 'Tägliche Omaha Tribune' with fields for name, address, and payment details.

Advertisement for Metz Beer, 'THE OLD RELIABLE'. Includes a bottle illustration and contact information for W. J. S. Woboda.

Ihr Pflegen.

Elise von Heide Schreiber.

Im Feldlager zu Luxemburg hatte er schwere Wochen qualvoller Leiden durchgemacht. Nun aber schien die Befreiung einzusehen, und er hoffte, in dem nächsten Lazarettzuge seiner Heimat, seinem Schicksal entgegen zu dürfen. Aber als er seinem gütigen Vorgesetzten, einem warmherzigen, alten General, der täglich einige Stunden aus dem Hauptquartier zu den Schwerverwundeten des Lazarets herüberkam, seinen Plan erzählte, schüttelte der mittelalte, graue Kopf und meinte: „Dazu reichen Ihre Kräfte denn doch nicht aus, lieber Elise. Bedenken Sie die endlos lange Fahrt! Aber ich mache Ihnen einen Vorschlag: am nächsten Rhein weiß ich ein gastliches Haus. Dort will ich Sie anmelden. Unterebrechen Sie Ihre Reise und erholen Sie sich dort ein paar Tage. Vielleicht gelingt Ihnen dann die weitere Fahrt.“

Aber der junge Leutnant wurde wieder krank. Unruhig und mit heißen Wangen fühlte er die taumelnde Bewegung zurückweichen. Mit langsamer Lüge brachen sich die zergehenden Reime Bahn in seinem armen Körper, und glühender Fieberwahn durchschüttelte ihn.

Da wurde eines Tages sein Zimmernachbar in einem Lazarettzuge gestiegen. Halb in Bewusstlosigkeit, halb in Heimgeschmerz sammelte er seine wenigen Kräfte, und es gelang auch ihm, Aufnahme im Zuge zu finden. Aber immer wilder tobte nun das kranke Blut durch seine Adern, und immer seltener wurden die leichten Augenblicke. Als aber zu einer späten Abendstunde die Fahrt unterbrochen wurde, und er den rheinischen Städtchen auszuweichen hörte, den ihm der General genannt hatte, da schlugen die Wogen der Fieberphantasien über ihm zusammen, und in bebender Schwäche fand er auf dem Bahnsitz.

Der Zug fuhr davon, und lächelnd tastete er dem Klänge eines Namens nach, der wie ein Born der Erleuchtung, der Ruhe, des Friedens in seiner tranken Seele schwingen mochte. In mittelbiger Fürsorge half man ihm. Noch ehe die Nacht kam, lag er vorsichtig gebettet in einem schönen kuschigen Genußstube, und die Ärzte standen erschüttert um sein Lager. Am frühen Morgen mußten drei operative Eingriffe an dem armen Körper vorgenommen werden, und so blutete dieser gequälte Leib aus neuen Wunden. Nur eine höhere Macht als die der Ärzte konnte hier das Leben noch erhalten.

„Ein junger Leutnant v. Osten, der diese Nacht eingeliefert wurde, fragt ununterbrochen nach Ihnen, gnädige Frau. Er hat hohes Fieber und ist furchtbar aufgeregt. Wir bitten Sie herzlich, kommen Sie doch bald zu ihm.“

Frau Elise stand befangen vor der jungen Hilfschwester, die ihr diese Nachricht brachte. „Ich weiß bestimmt, daß ich ihn nicht kenne, und kann mir gar nicht erklären, wo, wo er gerade mich ruft; ich glaube aber, es ist richtig, denn ich komme.“

Der General wußte seinen Schilling in einem durchgehenden Zuge in die Heimat und hatte Frau Elise deshalb nicht von ihm erzählt. Sie blühte sinnend in die Ferne, dann nahm sie allen Mut zusammen und ging zu dem schwerkranken Fremden. Ein paar flackernde, blaue Augen hingern inbrünstig an ihr, als sie sich dem Leidenslager näherte.

„Der liebe alte General in Luxemburg hat mir versprochen, Sie würden mir helfen, gnädige Frau. Und da bin ich hier ausgeflogen, weil ich doch so krank bin.“

Er war bei klarem Bewußtsein, aber die gequältesten Worte hatten ihn ermüdet, und als er sich ein wenig aufrichten wollte, um ihr die Hand zu küssen, fiel er kraftlos zurück. Still legte sie sich neben sein Lager und plauderte leise Dinge. Von ihrem gemeinsamen, so innig verebneten alten Freunde; von ihren Kinderchen, auf deren rosigen Lippen sich die wilden Kriegslider so toll auszeichneten; von ihrem Manne, der in wenig Tagen nun auch mit seiner neu ausgebildeten Kompanie ins Feld ziehen wird; von ihrer Hilfsfähigkeit bei der Kriegsversorgung, der sie täglich viele Stunden widmet.

„Ganz still liegt er. Die flackernde Unruhe ist geblieben. Sein unbedeutendes Auge schaut sie an. Manchmal schließt es sich; aber wenn sie glaubt, er sei eingeschlummert, dann schlägt er es strahlend auf und lächelt. Als die junge Hilfschwester sein Mittagmahl herbeibringt, reicht ihr Frau Elise die Hand zum Abschied. Er hebt den Kopf zum Handlung und bittet: „Kommen Sie morgen wieder!“ Die angestrengte Unruhe in seinem abgezeichneten Gesicht schwindet bei ihrem bebenden Lächeln, und ein friedlicher, stiller Blick folgt ihr, als sie die Tür hinter sich schließt.

Draußen muß sie Halt suchen an einer alten Birke, deren Zweige sich leise zum leise vorüberfließenden Rhein hinabbeugen. Die so lang und tapfer beobachtete Bewegung will sie übermannen, aber nur ein paar große Tränen verduiteln ihr den heiteren, glühenden Wasserpfad, dann zwingt sie sich zur Ruhe und geht still ihren anderen Pflichten nach. Der nächste Vormittag findet sie wieder auf dem Wege zu ihm. Die Ärzte danken ihr, daß sie dem Leidenden Beruhigung und Gebild gebracht habe. Sie stellt ein fröhlich-blühendes Topfbüchlein an sein Lager und schaut ihn heiter an: „Keine Schnittblumen, die man nur weilen sieht, sondern ein Alpenweiden mit laubend Knospen, an dessen Leben und Blühen Sie Freude haben sollen.“ Sein leuchtendes, blaues Auge blickt ihr, aber er ist schwach, und tief muß sie sich über ihn beugen, um ihm den Handstich zu erleichtern. Seine blassen Lippen zittern auf ihren Fingern, und sein Blick läßt nicht von ihr. Frau Elise fühlt das ungeliebte Schloßen ihres Herzens und richtet sich mühsam auf. „Wollen wir heute Ihren Lieben erzählen, wo Sie sind, damit sie sich nicht ängstigen?“ Und mit stiller Weisheit folgt sie mit der Feder seinen Worten an die Mutter. „Möchten Sie nicht noch an jemand anders schreiben?“ „Nur meine Mutter steht mir nahe.“ Als sie die Zeilen mit dem Umschlag verpackt hat, liegt er mit geschlossenen Augen. Zum ersten Male betrachtet sie in langer Bezeugung seine arme Gestalt. Schönes, weiches blondhaar umrahmt das terne, marterliche Gesicht, das von vielleicht vierundzwanzig in Glück und Reichtum verlebten Jahren erzählt würde, wenn nicht der Krieg seinen Stempel hineingedrückt hätte. Nun aber liegen die Augen in tiefen Höhlen, eine erschreckende Magerkeit läßt die Knochen hervortreten und an der Schläfe pocht matt die bläuliche Ader.

Wie lag doch der Rhein so kalt und grau. Frau Elise wußte, daß sie nun gehen mußte. Mit langem, heißem Blick umflogte sie noch einmal das Zimmer, das sie seit Tagen als ihr Eigentum betrachtet hatte. — Dann begrüßte sie die alte Dame, erklärte ihr Hiersein und bat, auch ferner der pflegenden Mutter beifällig sein zu dürfen, indem sie die Speisen schickte, an die der Kranke sich so gerne gewöhnt hatte. Frau v. Osten dankte ihr mit freundlichen Worten und betrachtete die junge Frau mit langem Blick. Elise nahm Hut und Mantel, und sie wandte sich zu dem Kranken. Sie nicht wortlos — Elise die Tür schloß, wandte sie sich noch einmal zu ihm.

Aus dem Antlitz eines Sterbenden blickten ihr zwei brennende sehnsüchtige Augen nach. Das Haupt hatte er erhoben wie an dem Tage, da er sie zuerst gesehen.

Sie winkte mit ihren traurigen Augen einen letzten Gruß. Dann war sie draußen.

Als sie sich am nächsten Morgen zur gewöhnlichen Stunde melden ließ, öffnete er die nicht wie sonst die Tür des Krankenzimmers, sondern Frau v. Osten trat zu ihr in den Flur.

„Wie liebendwürdig, daß Sie sich wieder zu meinem Sohne bemühen, gnädige Frau! Aber ich verleihe Sie, die Pflege wird mir sehr leicht, ich kann sie sehr gut allein übernehmen. — Wollen Sie trotzdem für fünf Minuten herintreten? Bewußt wird der Arzt heute noch eine Ausnahme machen, er hat nämlich eigentlich jetzt jeglichen Besuch Fremder bei meinem Sohne verboten.“

Fremder! Frau Elise blühte hilflos um sich. Dann suchte sie das Auge der alten Dame und sagte still: „Er hat ja nun keine Mutter. Er wird mich nun nicht entbehren.“ Elise stand draußen. — Rüstung hatte sie sich bitterlich gemehrt, ihn, den sie pflegte, dem Tode abzutreten. Aber sie hatte sich ins Unabänderliche finden müssen. Doch nun kam der Tod, ihn ihr zu nehmen, sondern das Leben. In wilder Verzweiflung stand sie auch hier vor Unerbittlichkeit.

Am dritten Tage erreichte sie ein Kärchen von Frau v. Osten. „Lieber Elise, ich habe Sie heute in der letzten Minute erreicht. Ich werde Sie heute in der letzten Minute erreichen.“

„Das sind die Reflexe der Rheinwellen.“ Ein jubelndes Staunen. „Bleibt denn der Rhein an meinem Fenster vorbei?“

„Ja.“ „Und wenn ich erst wieder gesund bin, werden Sie mir dann Ihren Arm geben und mich ans Fenster führen?“

„Ja, — und dann werden Sie bald zu mir in unser Häuschen übersiedeln können; und wir bitten Ihre Mutter, zu kommen, und sie kann den ganzen Tag bei Ihnen sein.“

Denn die Ärzte hatten der Mutter schon gedroht, sie möge kommen, und so wollte sie ihn langsam auf sie vorbereiten. Und nun plauderten sie von lieben künftigen Tagen. So verging eine Woche. Täglich war Frau Elise eine Stunde an seinem Lager. Immer tiefer wurde der Blick, mit dem er sie empfing, immer inniger die schmerzliche Freude, in der sie bestammten waren. Aber auch immer vergebender die Schwäche, die in ihm lauerte. Seine Hand konnte nicht mehr die ihre zum Kusse an die Lippen führen. Da nahm sie leise die seine, beugte sich tief über sein Lager und legte heftig selber die Finger an seinen Mund, daß er seine Schwäche nicht merken möge.

Sie tat seinen Atemzug. — Und ihr Zug nahm sanft die Tränen aus seinem Auge. Die Mutter war immer noch nicht gekommen. Aber er schien sie nicht mehr zu erwarten, denn es war eine große, tiefe Ruhe in ihm.

Eines Morgens sah sie mit der Laute an seinem Fenster. Sie war müde. So manche Nacht schon hatte sie durchgemacht, wenn sie ruhelos sein gedacht hatte, der tief in ihrer Seele war. Ihm aber zeigte sie stets eine heitere Stille, und sie sang ihm mit leiser Stimme seine kleinen Volksweisen.

Da ward die Tür ungestüm geöffnet und eine Schwester rief in lauten Ton: „Sie bekommen Besuch, Herr v. Osten. Ihre Mutter ist da!“ Erschrocken, daß man den Kranken nicht langsamer auf diese Freude vorbereiten hatte, sah Frau Elise zu ihm hinüber. Da lag er in furchtbaren Verwundungen und fand keinen Atem. Aber sie durfte ihn nicht beladen beibringen, denn nun trat eine hübsche Dame zu ihm. Frau Elise laute die Laute weg und wandte sich dem Fenster zu. Sie hörte sein bebendes: „Mutter, liebe Mutter!“ Und eine klare Stimme sprach: „Denke dir, mein Junge, ich bringe dir zu deinem Erbteil Kreuz noch zwei andere Auszeichnungen von unserem Landesfürsten mit!“

Wie lag doch der Rhein so kalt und grau. Frau Elise wußte, daß sie nun gehen mußte. Mit langem, heißem Blick umflogte sie noch einmal das Zimmer, das sie seit Tagen als ihr Eigentum betrachtet hatte. — Dann begrüßte sie die alte Dame, erklärte ihr Hiersein und bat, auch ferner der pflegenden Mutter beifällig sein zu dürfen, indem sie die Speisen schickte, an die der Kranke sich so gerne gewöhnt hatte. Frau v. Osten dankte ihr mit freundlichen Worten und betrachtete die junge Frau mit langem Blick. Elise nahm Hut und Mantel, und sie wandte sich zu dem Kranken. Sie nicht wortlos — Elise die Tür schloß, wandte sie sich noch einmal zu ihm.

Aus dem Antlitz eines Sterbenden blickten ihr zwei brennende sehnsüchtige Augen nach. Das Haupt hatte er erhoben wie an dem Tage, da er sie zuerst gesehen.

Sie winkte mit ihren traurigen Augen einen letzten Gruß. Dann war sie draußen.

Als sie sich am nächsten Morgen zur gewöhnlichen Stunde melden ließ, öffnete er die nicht wie sonst die Tür des Krankenzimmers, sondern Frau v. Osten trat zu ihr in den Flur.

„Wie liebendwürdig, daß Sie sich wieder zu meinem Sohne bemühen, gnädige Frau! Aber ich verleihe Sie, die Pflege wird mir sehr leicht, ich kann sie sehr gut allein übernehmen. — Wollen Sie trotzdem für fünf Minuten herintreten? Bewußt wird der Arzt heute noch eine Ausnahme machen, er hat nämlich eigentlich jetzt jeglichen Besuch Fremder bei meinem Sohne verboten.“

Fremder! Frau Elise blühte hilflos um sich. Dann suchte sie das Auge der alten Dame und sagte still: „Er hat ja nun keine Mutter. Er wird mich nun nicht entbehren.“ Elise stand draußen. — Rüstung hatte sie sich bitterlich gemehrt, ihn, den sie pflegte, dem Tode abzutreten. Aber sie hatte sich ins Unabänderliche finden müssen. Doch nun kam der Tod, ihn ihr zu nehmen, sondern das Leben. In wilder Verzweiflung stand sie auch hier vor Unerbittlichkeit.

Am dritten Tage erreichte sie ein Kärchen von Frau v. Osten. „Lieber Elise, ich habe Sie heute in der letzten Minute erreicht. Ich werde Sie heute in der letzten Minute erreichen.“

„Das sind die Reflexe der Rheinwellen.“ Ein jubelndes Staunen. „Bleibt denn der Rhein an meinem Fenster vorbei?“

„Ja.“ „Und wenn ich erst wieder gesund bin, werden Sie mir dann Ihren Arm geben und mich ans Fenster führen?“

„Ja, — und dann werden Sie bald zu mir in unser Häuschen übersiedeln können; und wir bitten Ihre Mutter, zu kommen, und sie kann den ganzen Tag bei Ihnen sein.“

Denn die Ärzte hatten der Mutter schon gedroht, sie möge kommen, und so wollte sie ihn langsam auf sie vorbereiten. Und nun plauderten sie von lieben künftigen Tagen. So verging eine Woche. Täglich war Frau Elise eine Stunde an seinem Lager. Immer tiefer wurde der Blick, mit dem er sie empfing, immer inniger die schmerzliche Freude, in der sie bestammten waren. Aber auch immer vergebender die Schwäche, die in ihm lauerte. Seine Hand konnte nicht mehr die ihre zum Kusse an die Lippen führen. Da nahm sie leise die seine, beugte sich tief über sein Lager und legte heftig selber die Finger an seinen Mund, daß er seine Schwäche nicht merken möge.

Sie tat seinen Atemzug. — Und ihr Zug nahm sanft die Tränen aus seinem Auge. Die Mutter war immer noch nicht gekommen. Aber er schien sie nicht mehr zu erwarten, denn es war eine große, tiefe Ruhe in ihm.

Eines Morgens sah sie mit der Laute an seinem Fenster. Sie war müde. So manche Nacht schon hatte sie durchgemacht, wenn sie ruhelos sein gedacht hatte, der tief in ihrer Seele war. Ihm aber zeigte sie stets eine heitere Stille, und sie sang ihm mit leiser Stimme seine kleinen Volksweisen.

Da ward die Tür ungestüm geöffnet und eine Schwester rief in lauten Ton: „Sie bekommen Besuch, Herr v. Osten. Ihre Mutter ist da!“ Erschrocken, daß man den Kranken nicht langsamer auf diese Freude vorbereiten hatte, sah Frau Elise zu ihm hinüber. Da lag er in furchtbaren Verwundungen und fand keinen Atem. Aber sie durfte ihn nicht beladen beibringen, denn nun trat eine hübsche Dame zu ihm. Frau Elise laute die Laute weg und wandte sich dem Fenster zu. Sie hörte sein bebendes: „Mutter, liebe Mutter!“ Und eine klare Stimme sprach: „Denke dir, mein Junge, ich bringe dir zu deinem Erbteil Kreuz noch zwei andere Auszeichnungen von unserem Landesfürsten mit!“

Wie lag doch der Rhein so kalt und grau. Frau Elise wußte, daß sie nun gehen mußte. Mit langem, heißem Blick umflogte sie noch einmal das Zimmer, das sie seit Tagen als ihr Eigentum betrachtet hatte. — Dann begrüßte sie die alte Dame, erklärte ihr Hiersein und bat, auch ferner der pflegenden Mutter beifällig sein zu dürfen, indem sie die Speisen schickte, an die der Kranke sich so gerne gewöhnt hatte. Frau v. Osten dankte ihr mit freundlichen Worten und betrachtete die junge Frau mit langem Blick. Elise nahm Hut und Mantel, und sie wandte sich zu dem Kranken. Sie nicht wortlos — Elise die Tür schloß, wandte sie sich noch einmal zu ihm.

Aus dem Antlitz eines Sterbenden blickten ihr zwei brennende sehnsüchtige Augen nach. Das Haupt hatte er erhoben wie an dem Tage, da er sie zuerst gesehen.

Sie winkte mit ihren traurigen Augen einen letzten Gruß. Dann war sie draußen.

Als sie sich am nächsten Morgen zur gewöhnlichen Stunde melden ließ, öffnete er die nicht wie sonst die Tür des Krankenzimmers, sondern Frau v. Osten trat zu ihr in den Flur.

„Wie liebendwürdig, daß Sie sich wieder zu meinem Sohne bemühen, gnädige Frau! Aber ich verleihe Sie, die Pflege wird mir sehr leicht, ich kann sie sehr gut allein übernehmen. — Wollen Sie trotzdem für fünf Minuten herintreten? Bewußt wird der Arzt heute noch eine Ausnahme machen, er hat nämlich eigentlich jetzt jeglichen Besuch Fremder bei meinem Sohne verboten.“

Advertisement for Hotel Fontenelle. Text: 'OMAHA Hat ein neues Hotel, das von keinem im Lande übertroffen wird. Seine Preisauswahl ist solche, daß jeder sich das Absteigen dort erlauben kann. Es ist feuerfester — können Sie mit gutem Gewissen anderswo absteigen? Europäischer Plan 300 Zimmer mit Bad. Leitung: Abraham Burbank. HOTEL FONTENELLE'

Advertisement for Henry Pollock's Liquor House. Text: 'HENRY POLLOCK'S LIQUOR HOUSE Wholesale and Retail-Händler. 120 nördl. 15. Str., Omaha, Neb. Telephone: Douglas 7162. Old Fontenelle Whiskey, 4 Quarts, Bottled in Bond, überall nach Nebraska und Iowa verhandelt zu \$3.25. Schreiben Sie uns Ihre Bestellungen in deutscher Sprache. Jede Bestellung prompt erledigt.'

Advertisement for Jetter Bros. Brewing Company. Text: 'Die modernste und sanitärste Brauerei im Westen. Familienbedarf kann bezogen werden durch Wm. Jetter, 2502 N. Straße, Süd-Omaha, Neb. Telephone: Süd-Omaha, So. 863, So. 868. — Omaha, Dougl. 4231.'

Advertisement for Die neuen Schwefel Dampf-Bäder. Text: 'Eine wissenschaftliche Behandlung von Rheumatismus und ähnliche Leiden. Kommen Sie und prüfen Sie! 1919 Farnam Str. Douglas 3437'

Advertisement for Fremont Brewing Co. Text: 'Ueberzeugen Sie sich selbst! ob das Fremont PILSENER u. HOFBRAU nicht das beste Bier ist an Reinheit, Güte u. Geschmack! Es ist nach echt altdeutscher Methode gebraut und deshalb klar, perlend, erfrischend! Tragt immer danach. Haltet eine Kiste dahem. FREMONT BREWING CO. FREMONT, NEB. Verfüchtigt bei Einkäufen die in dieser Zeitung Anzeigenden und macht sie darauf aufmerksam!